

Geschichtswerkstatt Horn



**Die 111 Horner Straßennamen
und ihre Bedeutung**

Geschichtswerkstatt Horn

Horner Bücher Nr.1:

Die 111 Horner Straßennamen und ihre Bedeutung

4. komplett überarbeitete Auflage

einschließlich aufgehobener Straßen

Verfasser: Gerd von Borstel

Eigenverlag der Geschichtswerkstatt Horn

© 02/2013 Geschichtswerkstatt Horn e.V.

Gemeindehaus Martinskirche

Bei den Skulpturen 2

221 Horn

Jeder Text, jede Wiedervielfältigung und
Verbreitung, auch auszugsweise, jedes
auch auf anderem Wege oder im Audioverfahren,
Vortrag, Fernsehen sowie die digitale
Verbreitung, bedarf der ausdrücklichen Genehmigung
des Verfassers.

Umschlaggestaltung: Barbara von Borstel

MUSTER

Die Horner Straßennamen und ihre Bedeutung

Viele der 111 Straßennamen in Horn erklären sich von allein - "Bei den Tennisplätzen" oder "Rennbahnstraße" bedürfen wohl kaum einer Deutung. Wer aber war "von Elm" oder "Daniel Bartels", nach welchem "Sebastian" wurde die Gasse benannt? Dieses kleine Buch der Geschichtswerkstatt Horn gibt darüber Auskunft.

Während früher nur die Hauptstraßen einen "richtigen" Namen trugen (z.B. "Horner Landstraße" oder "Weg oben in Hamm"), hatten vielfach Feld-, Wald- und Wiesenwege einfach Nummern der zugehörigen Flurstücke oder wurden im Volksmund nach ihrem Richtungsverlauf benannt (Weg nach Wandsbek). Am 16. Juni 1929 erfolgte dann eine Umstellung dieser Wegnummern in Namen.

Wie auch anderenorts lassen sich Horns Straßennamen in Kategorien einteilen:

Da wären zuerst die vielen sogenannten "Flurbezeichnungen" bzw. „Ortsbezeichnungen“ ("Grüner Weg", "Zwischen den Hecken", „Bei der Martinskirche“, „Bei den Tennisplätzen“ usw.). Diese Namen entstanden teilweise im Volksmund schon parallel zu den Wegnummern und orientierten sich an den Gegebenheiten der Landschaft oder des Ortes.

Die zweite Gruppe von Straßennamen wurde nach Persönlichkeiten benannt, die sich um den Stadtteil verdient gemacht hatten oder wichtige Ämter bekleideten: Anna Lühring (in Horn lebende Freiheitskämpferin), Pastor Schetelig (erst in Horn, dann in Hamburg), Martin Henning (Leiter der ersten Arbeiterbewegung in Horn), Ernst Hardt (Mitbegründer der Horner Warteschule).

Die dritte Kategorie bilden die Straßennamen, die nach Tieren benannt sind. Diese Straßennamen sind zum Teil direkt nichts zu tun hatten. So wurden Straßennamen nach Tieren benannt, die in der Gegend vorkamen. Dabei wurden und werden Straßennamen nach Tieren benannt, die in Gruppen aus der Tier- und Märchenwelt kommen. Beispiele sind "Wildentenstieg", "Albatrossweg" usw.).

Da gerade in den späten 20er Jahren in Horn die "Vollstraße" und dem "Hermannstal" viele Wohnungen für Arbeiterfamilien gebaut wurden, erfolgte auf Beschluss der damaligen Bezirksregierung die Vergabe von Straßennamen in Horn vielfach nach "Männern und Frauen in der Arbeiterbewegung". Somit finden wir besonders viele sozialdemokratische Persönlichkeiten, die als Senatoren, Bürgerschafts- und Reichstagsabgeordnete oder Begründer der Konsumvereine und Gewerkschaften hervortraten. Diese Straßen wurden im Zuge der Aktion „Umbenennung der nach Juden oder Marxisten benannten Straßen in Hamburg“ im Jahre 1934 alle umbenannt.

Ausgewählt wurden als neue Namensgeber u.a. SA-Männer, die bei den Straßenschlachten mit kommunistischen Arbeitern im Wahlkampf 1932 ums Leben kamen. Aber auch nach Teilnehmern des „Hitlerputsches“ (8. und 9. November 1923 in München) wurden in Horn Umbenennungen vorgenommen.

Diese Straßen erhielten nach dem Kriege im Oktober 1945 alle ihren ursprünglichen Namen zurück.

Die zweite Motivgruppe "Bedeutende Persönlichkeiten Amerikas" traf unseren Stadtteil wohl mehr zufällig. Bis jetzt ist es mir jedenfalls noch nicht gelungen, eine sinnvolle Begründung für diese Auswahl zu finden.

Dann ist noch eine kleine Gruppe von Straßennamen nach Persönlichkeiten benannt, die zu keiner der Motivgruppen gehören und die auch nichts mit dem Stadtteil zu tun haben (z.B. Daniel Bartels, Albatrossweg und drei Hamburger Bürgermeister).

Die Schreibweise bei den nach Persönlichkeiten benannten Straßen ist nicht einheitlich. Es gibt keine einheitliche Verordnung.

Manchmal wird ein zusätzliches Genitiv-„s“ verwendet, denn der Senator hieß Washington, müsste es „Washington-s-allee“ heißen, aber nur „Washington“ steht. Über das Gleiche gibt es viele andere Persönlichkeiten: Posteltsweg (obwohl „Duncker“), aber „Dahrendorfweg“ und nicht „Dahrendorf-s-weg“. Beispiele lassen sich beliebig fortsetzen.

Noch ein weiterer Fehler in der Namensschreibweise! Die Familie, die das realisierte Blohm's Park zu einer wunderschönen Sommerresidenz ausbaute, hieß „de Hertoghe“, die nach ihm benannte Straße aber „Hertogestraße“ – ohne „h“ und ohne den Adelstitel „de“, dessen deutsche Pendant aber beim „Von-Elm-Weg“ und dem „Von-Elm-Stieg“ korrekt verwendet wird. Hingegen hat man den Zusatz bei der „Elmwiese“ schlicht vergessen. Herr von Elm wäre darüber sicher nicht sehr erfreut; der Autor kann das gut nachvollziehen!

Die Straßen sind in alphabetischer Reihenfolge nach ihrem offiziellen Namen aufgelistet und mit dem Datum ihrer ersten Benennung versehen. Die Umstellung der Namen im "Dritten Reich" wird unter dem jeweiligen heutigen Straßennamen aufgeführt und ist kursiv geschrieben. Im Anhang sind ehemalige Straßen aufgelistet, die es heute nicht mehr im Stadtteil gibt.

Ein Dankeschön an die Mitarbeiter des Statistischen Landesamtes, die 1997 mit mir zusammen 16 Holzkästen mit den Karteikarten zur Recherche durch die Büroräume trugen und an Jörg-Olaf Thießen von der Kulturbehörde für die Unterstützung!

Am Anger

11.2.1940, Flurbezeichnung

Der Begriff Anger (mittelhochdeutsch: anger, althochdeutsch: angar) bezeichnet ein grasbewachsenes Land oder einen Dorfplatz in Gemeinbesitz, der von allen Bewohnern der Stadt oder des Dorfes genutzt werden konnte.

Für die kurz vor der Stadtteilgrenze von der Weddestraße abzweigende Sackgasse trifft die erste Bedeutung zu, denn es handelte sich bei der dortigen Areal bis in die frühen 1950er Jahre um eine parzellierte Grünfläche.

Am Gojenboom

16.7.1929, Ortsbezeichnung

Vogelschießen wurde im 18. Jahrhundert auch Papageienschießen (Plattdeutsch: Papagoyen scheten) genannt. Die Stange (Baum, plattd.: Boom), an dem der Vogel befestigt war, hieß im Volksmund (platt und verstümmelt): "Goyenboom".

Am 29. Mai 1760 wird die Horner Vogelstange erstmalig erwähnt, als sich „Bauernvogt Jacob Bostelmann und Konsorten zum Landherren begeben, um die Erlaubnis zum Vogelschießen einzuholen. Wegen Schadhaftheit der Stange war seit 1751 nicht mehr geschossen worden“. Demnach wissen wir, dass dieser Brauch in Horn schon seit langem bestand. Die Wandschützengilde beispielsweise wurde 1637 gegründet, die Harburger (Horn) zusehen blicken sogar auf das Jahr 1528 zurück und ältester Verein der die Oldenburger „St. Johannis Toten- und Begräbnis- und Bestattungsgesellschaft“. Mit dem Schießen durfte er erst am Sonntag, den 17. Juni, mit der Beendigung des nachmittäglichen Gottesdienstes, am Montag, den 18. Juni, also am 8. Juni. Vogel und Stange wurden in der Witzstraße in Horn, einem Haus. Über das Vogelschießen in Horn berichtet die Chronik: „An dem Tage wurde eine hohe Stange, an der Tränke hing, um die Vögel zu können. An einem mächtigen Harbaum wurde ein großer Papagei befestigt, über dem sich ein viereckiges Netz befand, um die Geschosse aufzufangen. Mit einer großen Anstange, die an einem Gerüst vor

Stange hieß und für niedrig über dem Ziel stand, mit einem mächtigen Gerüst, an dem eine Stange von Holz stand, an der ein Bolzen von Holz befestigt war, der gegen den Vogel schaff gegen den Vogel.“ Auch die Straßennamen „Bei den Zelten“ und „Sebastiangasse“ (Patron der Schützen) erinnern an dieses einst so beliebte Volksvergnügen.



Königsvogel der Plöner Schützengilde

Am Horner Moor

18.8.1932, Ortsbezeichnung

Damit sich das Wasser der feuchten Felder auf der Geest sammeln konnte, ließen man Erdreich ausheben. Bald war eine große Kuhle entstanden, die sich schnell mit Wasser füllte und im Dorf nur noch als „Moor“ bezeichnet wurde.

Im Jahre 1908 wurde aus der westlichen Hälfte des Moorteichs dann eine Badeanstalt mit offener Umkleidehalle. Schon im ersten Sommer kamen 91.000 Badegäste. Leider durfte im Winter nicht Schlittschuh gelaufen werden, weil der See verpachtet war und von Brauereien etc. abgeleitet wurde. Diese billige Eisgewinnung war noch bis in die 1930er Jahre üblich.



Schulrektor Ewert berichtete dem Horner Bürgerverein auf dessen Sitzung am 27. Mai 1910, dass Frauen im Moor vorläufig nicht baden dürften. Auch junge Leute blieben ausgeschlossen. Schwimmen lernen sollten hier nur Knaben.

Im Jahre 1911 erhielt die kleine Zufahrtstraße zum Horner Moor Kopfsteinpflaster und noch im selben Jahr hob man den an der Westseite verlaufenden "Weg 75" auf. Gleichzeitig bekam der Badeplatz Betriebsräume,

dann sogar noch ein Drei-Meter-Sprungbrett, das sich auf einem Schwimmponton am Rande des Schwimmerbereichs befand.

Im Jahre 1920 zählte man 220.800 Besucher, davon 192.900 männliche und 27.900 weibliche.

Mitte der 1970er Jahre begann die Zeit der Erlebnisbäder, allen voran das Aschbergbad in Hamm. Immer weniger Menschen zog es nun zum kühlen Moorwasser. Vor allem Kinder blieben weg und an Wochenenden folglich auch die Familien. Kamen in der Badesaison 1976 noch 24.500 Besucher, waren es im Jahre 1980 nur noch 7.100. Grund genug, das Horner Moor als Badeanstalt für immer aufzugeben. Im April 1981 wurde die Schließung vom Bezirksamt genehmigt. Nach Umbau zur Parkanlage zeugt lediglich ein Teil der einstigen Umgrenzungsmauer und ein Backsteingebäude vom alten "Badeplatz Horner Moor".

eine Futtermauer, überdachte Planke sowie einen Laufsteg mit kleinem Aussichtsturm, der den Nichtschwimmerbereich vom Schwimmerbereich teilte. Im Sommer 1914 gab es

Am Schiffbeker Berg

7.6.1936 / 21.10.1977, Ortsbezeichnung

Der Weg verlief parallel zur Horner Landstraße am südlichen Geesthang zum Naarstatter Schiffbeker Berg. Er begann auf Höhe der heutigen Hausnummern 384 - 394 und mündete beim ehemaligen Kino „Ose-Palast“ wieder auf die alte Wegführung aufgehoben und die neue Straße in das kleine Industriegebiet. Er begann auf Höhe der heutigen Hausnummern 384 - 394 und mündete beim ehemaligen Kino „Ose-Palast“ wieder auf die alte Wegführung aufgehoben und die neue Straße in das kleine Industriegebiet. Liegt offiziell auf Billstedter Gebiet.

Anna-Lühring-Weg

16.7.1929, Horner Persönlichkeit / wurde am 3. August 1796 in Bremen geboren. Am 18. Juni 1821 heiratete sie Karl Lucks aus Altona. Er begann auf Höhe der heutigen Hausnummern 384 - 394 und mündete beim ehemaligen Kino „Ose-Palast“ wieder auf die alte Wegführung aufgehoben und die neue Straße in das kleine Industriegebiet. Liegt offiziell auf Billstedter Gebiet.

Die Tochter eines Bremer Zimmermanns, die sie sich nach dem Einmarsch Tettenborns in Bremen dem Namen Eduard Kruse unter dem Namen Eduard Kruse Freikorps bei. In diesem nahm sie an der Belagerung der Stadt Jülich und einigen kleineren Gefechten teil. Nach Bekanntwerden ihrer wahren Identität blieb sie trotzdem bis zu deren Rückkehr nach Berlin bei der Truppe. Dort wurde sie für ihre Verdienste geehrt und kehrte im Februar 1815 in ihr Elternhaus zurück.

Am 18. Juni 1821 heiratete sie Karl Lucks aus Altona. Er begann auf Höhe der heutigen Hausnummern 384 - 394 und mündete beim ehemaligen Kino „Ose-Palast“ wieder auf die alte Wegführung aufgehoben und die neue Straße in das kleine Industriegebiet. Liegt offiziell auf Billstedter Gebiet.



Anna Lühring - 1814

Audorfring

5.9.1960, Männern und Frauen in der Arbeiterbewegung

Jacob Audorf (* 1. August 1834 in Hamburg; † 20. Juni 1898 in Hamburg) war ein deutscher Dichter, Redakteur und Aktivist der Arbeiterbewegung.



Als Sohn eines Haartuchwebers besuchte er die Armen-
schule. Anschließend erlernte er von 1852 bis 1857 das
Schlosser- und Mechanikerhandwerk. Unter dem
sozialistischen Einfluss des Vaters trat er schon als
Lehrling dem Hamburger Arbeiterbildungsverein bei. In
der Schweiz wirkte Audorf von 1858 bis 1859 als
Präsident des Allgemeinen Deutschen
Arbeiterbildungsvereins (ADAV) in Winterthur. In
Deutschland nahm Audorf am Gründungskongress des
ADAV in Leipzig 1863 teil. Er wurde in den Vorstand
gewählt, dem er bis 1868 angehörte.

Audorf trat besonders in dieser Zeit als politischer Dichter
der Arbeiterbewegung hervor und wirkte damit agita-

torisch für den ADAV. Die 1864 entstandene Arbeiter-Marseillaise (Wohl-
an, wer Recht und Wahrheit achtet) war bis Ende des 19. Jahrhunderts
das verbreitetste Arbeiterlied.

Er arbeitete von 1875 bis 1877 als Redaktionsmitglied neben Wilhelm
Blos (→ Blosweg und -twiete) beim „Hamburger-Altonaer Volksblatt“.
Von April 1888 bis zu seinem Tode war er Redakteur beim Hamburger
Echo, für das er regelmäßig humoristische und satirische Wochenend-
plaudereien schrieb. In Gedichten polemisierte er u.a. gegen den Milita-
rismus und lud zur Maifeier ein.

Auersreihe

16.7.1929 / 25.10.1945, Männern und Frauen in der Arbeiterbewegung / von 6.3.1929 bis 1945 in der Arbeiterbewegung

Ignaz Auer (* 19. April 1846 in Dommelstahl bei Passau; † 10. April 1907 in Berlin) war ein deutscher Arbeiterführer, Politiker der SPD und Mitglied im Deutschen Reichstag.

Sein Vater, ein Fleischermeister, starb 1847, hinterließ die Familie in tiefstem Elend. Ignaz Auer musste als Hirt sein Brot verdienen. Nach einem Resultat der Volkszählung 1859 durchlief Ignaz Auer von 1859 bis 1861 die Saten in Neuhaus am Inn. Anschließend besuchte er die Arbeiter-Neuhäuser durch Deutschland und Österreich. 1869 trat er in Kassel der Sozialdemokratischen Partei (SDAP) bei. Auer's politische Aktivität wurde durch den Aufschwung der SDAP in Berlin bei. Unter der Leitung wurde am 30. Juni 1872 in Berlin der „Allgemeine Arbeiter-Verein“ gegründet und Auer zum Vorsitzenden gewählt; der dies Amt bis 1875 innehatte. 1875 wurde er zum Vorsitzenden der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands gewählt. Diese Funktion übte er bis 1876 bis 1906 nahm er – mit Ausnahme von 1876 bis 1906 – an allen Parteikongressen bzw. Tagungen der Sozialdemokratie teil. Anfang 1877 wurde Auer in den Reichstag gewählt, dem er mit Unterbrechungen bis 1906 angehörte.

Er starb in Berlin, wo er ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof in Berlin-Friedrichsfelde erhielt (Bild rechts).



Zürnerweg

15.2.1950, Kein besonderer Grund für die Namensvergabe in Horn

Albert Zürner (* 30. Januar 1890 in Hamburg; † 18. Juli 1920) war ein deutscher Wasserspringer und Olympiasieger.



Albert Zürner beim Turmspringen während der Olympiade 1908 in London

Zürner nahm an den Olympischen Zwischenspielen 1906 in Athen teil, wo er beim Turmspringen den vierten Platz belegte. Bei den Olympischen Sommerspielen 1908 in London gewann er die Goldmedaille im Kunstspringen. Bei seiner dritten Olympiateilnahme, den Olympischen Sommerspielen 1912 in Stockholm, gewann er seine zweite Medaille, diesmal Silber im Turmspringen. Er nahm auch am Kunstspringen teil, wo er den vierten Platz belegte.

Albert Zürner verstarb am 18. Juli 1920 an den Folgen eines Sprunghals. Im Jahr 1988 wurde er in die Ruhmeshalle des internationalen Schwimmsportverbandes aufgenommen.

Die Ruhmeshalle wurde im Jahr 1965 vom Olympiasieger und Schauspieler Johnny Weissmüller in Fort Lauderdale, Florida direkt am Atlantischen Ozean eröffnet. Der wellenförmige Gebäudekomplex besteht aus einem Museum, einer Bibliothek und einem Archiv und beinhaltet die wohl größte Sammlung von Büchern, Manuskripten, Dokumenten, Erinnerungsstücken und anderen Objekten zum Thema Schwimmen. Seit ihrer Eröffnung wurden 335 Schwimmer, 81 Wasserballspieler, 22 Synchronschwimmer, 22 Trainer und 61 Förderer des Sports aus 31 Ländern in der Ruhmeshalle

Zwischen den Hecken

28.8.1932, Flurbezeichnung

Eine Hecke (von althochdeutsch: hegan, hegen, umzäunen, ae. hecg, engl. hedg) ist eine Hecke, all diesen Begriffen ist derselbe Stamm (heg, zu eigen) ist ein linienförmiger Aufwuchs (mehrfach) dicht stehender, stark verzweigter (Stämme) Die Silbe „heck“ bedeutet *beschützen*, *beschützen* und beschreibt die Abgrenzung eines Ortes (z.B. in Aachen) meinen oder durch eine Heckenumpflanzung, *Spezialflur*. Ortsbezeichnungen mit *hagen* oder *ha(a)g* im Namen sind häufig.

Die Straße verläuft westlich (Horner Gebiet) und östlich (Billstedter Gebiet) von der Dannerallee parallel zur Autobahn. Unter dem Motte „Erwerbslose wollen Siedeln“

1932 plante „Stadttranssiedlungen“

In der Sitzung für die Senatssitzung hieß es im Februar 1932: „Zwischen den Schrebergärten verbleibenden landwirtschaftlichen Stücken in Hamburg-Horn lassen sich 135 Siedlerstellen unterbringen. Von den Siedlerbewerbern werde harte Arbeit und geringe Bequemlichkeit in Kauf zu nehmen erwartet“.

95 Kleinsiedlerstellen entstanden in der „Steubensiedlung“ im Bereich „Daniel-Bartels-Weg“, „Heckenpfad“, „Grüner Weg“ und „Jürsweg“. 87 wurden als „**Sassensiedlung**“ links und rechts der Straße „Zwischen den Hecken“ angelegt. Eine „Sasse“ ist eine flache Erdmulde, die Hasen als Ruhelager und zur Deckung nutzen.



Die Luftaufnahme zeigt die Siedlung am 4.7.1932

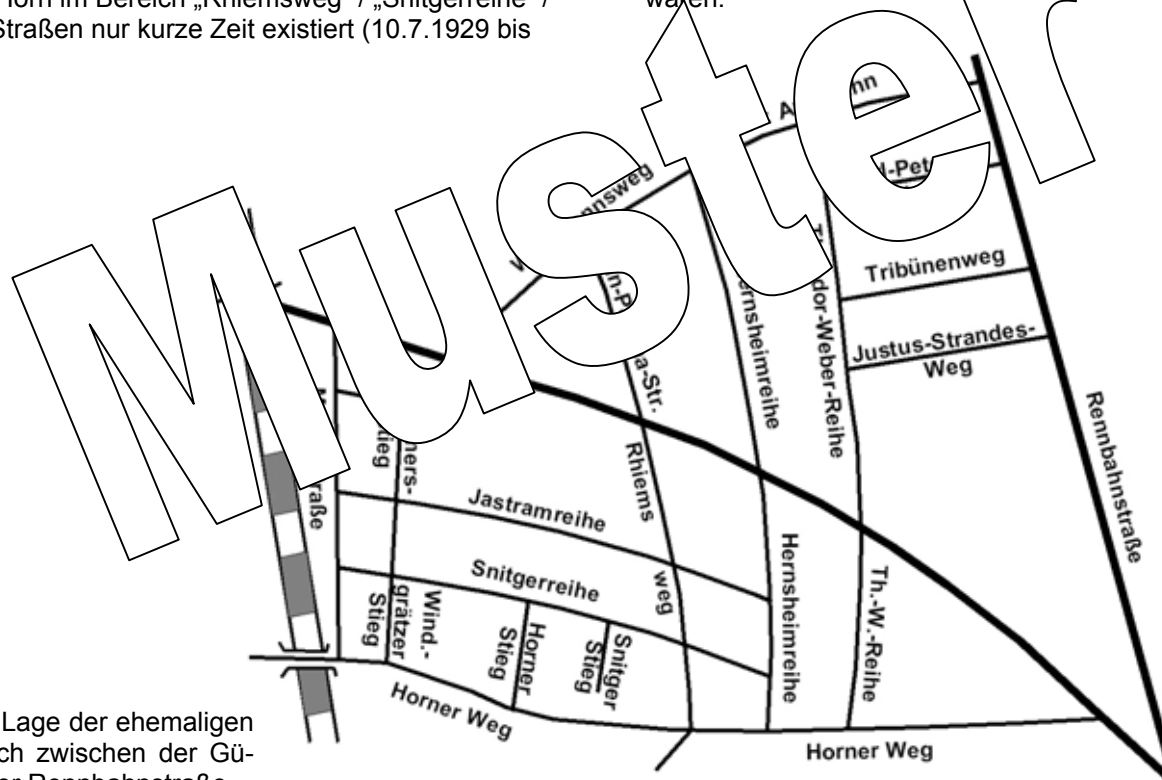
Anhang

Aufgehobene Horner Straßennamen

Durch die Änderung von Straßenführungen oder Umbenennungen wegen des Großhamburger Gesetzes sind viele alte Straßennamen verschwunden. Sofern sie in bestehenden Straßenzügen aufgegangen sind, finden Sie diese alten Straßennamen unter der aktuellen Bezeichnung. So z.B. die „Rudolphstraße“ und „Hohlerweg“ unter „Beim Rauhen Hause“, „Steinfurther Straße“ unter „Nedderndorfer Weg“ oder „Brauertwiete“ unter „Kernbek“.

Besonders im Westen von Horn im Bereich „Rhiemsweg“ / „Snitgerreihe“ / „Horner Weg“ haben viele Straßen nur kurze Zeit existiert (10.7.1929 bis

16.11.1956) und sind größtenteils auch gar nicht bebaut worden. Die topografischen Karten aus damaliger Zeit zeigen dort nur schmale Wege ohne Straßennamen; in Stadtplänen aus der selben Zeit sind sie als richtige Straßen eingezeichnet. Auch die Straßenkartei im Staatsarchiv verzeichnet die Straßen. Für die Wahl der Straßennamen standen u.a. bedeutende Personen aus der Kolonialzeit Pate. Um die heutige Snitgerreihe fanden sich damals alles Personen, die in den Unruhen rund um Bürgermeister Meurer (1678 - 1686) beteiligt waren.



Die Karte verdeutlicht die Lage der ehemaligen Horner Straßen im Bereich zwischen der Güterumgehungsbahn und der Rennbahnstraße.

Skizze nach einem Plan von 1940 © Autor

Carl-Peters-Weg

Während das Predigerseminar der Baptisten an der „Rennbahnstraße“ im Norden vom „Wissmannsweg“ begrenzt wurde, verlief südlich vom Grundstück der „Carl-Peters-Weg“. Nicht zu verwechseln mit der „Carl-Petersen-Straße“ in Hamm, benannt nach Dr. Carl Petersen (1868 - 1933), Hamburger Bürgermeister.

Carl Peters (* 27. September 1856 in Neuhaus/Elbe, Königreich Hannover; † 10. September 1918 in Bad Harzburg) war ein deutscher Politiker, Publizist, Kolonialist und Afrikaforscher mit stark ausgeprägter rassistischer Einstellung. Er gilt als Begründer der Kolonie Deutsch-Ostafrika.

Nach Jugend und Studium in Deutschland verbrachte er einige Jahre zur weiteren Fortbildung in England und kam erstmals mit dem britischen Kolonialismus und der britischen Weltmachtpolitik in Berührung. Nach der Rückkehr aus der britischen Hauptstadt ließ Peters sich in Berlin nieder und gründete im März 1884 die „Gesellschaft für Deutsche Kolonisation“ (GfdK). Von der GfdK hatte er den Auftrag erhalten, Gebiete in Ostafrika zu erwerben und kam dazu im November 1884 in Sansibar an. Auf dem Festland gegenüber der Insel Sansibar begann er dann, „Schutzverträge“ abzuschließen. 1887 erreichte er ein Abkommen mit dem Sultan von Sansibar, das den sansibarischen Küstenstreifen von Umba bis zum Rovuma der Verwaltung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft unterstellte. Der Versuch Ostafrika



Ab 1890 wurde er zum Reichsausschuss für das Kilimandschargebiet ernannt. Hier kümmerte er sich um die Festlegung der Grenze gegenüber dem britischen Ostafrika (Kenia). Durch sein hartes Vorgehen gegen die afrikanische Bevölkerung kam es dann zu einem Aufstand, der Peters sein Amt kostete. Peters wur-

de 1892 nach Deutschland zurückbeordert, wo man ihn von 1893 bis 1895 im Kolonialministerium beschäftigte, während Ermittlungen durchgeführt wurden. Ermittlungen des kaiserlichen Disziplinargerichts endeten 1897 mit seiner Entlassung. 1898 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1899 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1900 wurde er zum Reichsausschuss ernannt.

1901 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1902 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1903 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1904 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1905 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1906 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1907 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1908 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1909 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1910 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1911 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1912 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1913 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1914 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1915 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1916 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1917 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1918 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1919 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1920 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1921 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1922 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1923 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1924 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1925 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1926 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1927 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1928 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1929 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1930 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1931 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1932 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1933 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1934 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1935 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1936 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1937 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1938 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1939 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1940 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1941 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1942 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1943 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1944 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1945 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1946 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1947 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1948 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1949 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1950 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1951 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1952 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1953 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1954 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1955 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1956 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1957 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1958 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1959 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1960 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1961 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1962 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1963 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1964 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1965 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1966 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1967 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1968 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1969 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1970 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1971 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1972 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1973 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1974 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1975 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1976 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1977 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1978 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1979 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1980 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1981 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1982 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1983 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1984 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1985 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1986 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1987 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1988 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1989 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1990 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1991 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1992 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1993 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1994 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1995 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1996 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1997 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1998 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 1999 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2000 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2001 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2002 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2003 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2004 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2005 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2006 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2007 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2008 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2009 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2010 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2011 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2012 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2013 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2014 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2015 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2016 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2017 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2018 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2019 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2020 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2021 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2022 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2023 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2024 wurde er zum Reichsausschuss ernannt. 2025 wurde er zum Reichsausschuss ernannt.



der Titelrolle geehrt. In diesem Zusammenhang wurden in vielen Städten Straßen nach ihm benannt - so auch in Horn. 1952 wurde wegen Peters' rassistischer Haltung der Name aufgehoben. Der Falk-Plan von 1956 zeigt an dieser Stelle die Hernsheimreihe, deren ursprünglicher Verlauf (→ Anhang: Hernsheimreihe) wegen der Neubaumaßnahmen am „Rhiemsweg“ verschwunden war. 1956 wurde die Straße komplett aufgehoben.

Dietzweg

Das Hamburger Adressbuch führt diesen Weg zwar zwischen 1929 und 1950 als „noch nicht ausgebaut“ auf, er ist aber nie fertiggestellt worden. Es wäre die Verlängerung des heutigen Riedwegs nach Westen zwischen Vierbergen und Stengelestraße (heute Fußweg → Lisa-Niebank-Weg).

Johann **Heinrich** Wilhelm **Dietz** (* 3. Oktober 1843 in Lübeck; † 28. August 1922 in Stuttgart) war Verleger und Politiker der frühen deutschen Sozialdemokratie. Von 1881 bis 1918 war er mit einem Mandat für die SPD (bzw. bis 1890 deren Vorläuferpartei SAP) im Reichstag des Kaiserreichs vertreten. Er begründete 1881 den J.H.W.-Dietz-Verlag. Sein ambitioniertes Verlagsprogramm finanzierte Dietz vor allem durch das weitverbreitete sozialdemokratische literarische Satireblatt „Der Wahre Jacob“, das er 1879 gemeinsam mit dem Journalisten Wilhelm Blos (→ Blosweg und Blostwiete) in Hamburg gegründet hatte und später in Stutt-

gart weiterführte. 1906 übernahm die SPD den Dietz-Verlag als zentralen Parteiverlag, was am verlegerischen Engagement von Dietz nichts änderte.

Da der Weg faktisch nicht existierte, sahen die Machthaber im „Dritten Reich“ auch keine Notwendigkeit, ihn im Zuge der Aktion „Umbenennung der nach Juden oder Marxisten benannten Straßen in Hamburg“ im Jahre 1934 umzubene-

Erst 1966 mit dem Bau der Vohrer Straße wurde ihm zu Ehren die Straße benannt.



Emin-Pascha-Weg

Der Weg führte von der Sievekingsallee aus in östlicher Richtung, heute heißt er Wissmannsweg (heute Autobahn).

Eduard Karl Oskar Theodor Schnitzer (* 28. März 1840 als Isaak Eduard Schnitzer in Oppeln, Oberschlesien; † 23. Oktober 1892 in Kinena, ein arabischer Handelsposten, von Sklavenhändlern ermordet.)



ihnen zum Hauptmann. In dieser Zeit lernt er den Generalgouverneur von Albanien Ismail Hakki Pascha kennen. Nachdem dieser in Ungnade fiel und nach Trapezunt verbannt wurde, folgte ihm Schnitzer. Nach der Aufhebung der Verbannung, im September 1872, wurde Ismail Hakki Pascha Gouverneur von Janina, wohin ihm Schnitzer ebenfalls folgte. Der Gouverneur ernannte Schnitzer zum Chefarzt der Provinz und zum persönlichen Berater.

Als ihm in Deutschland die Zulassung zum Staatsexamen verweigert wurde, verließ er das Land und begab sich in das Osmanische Reich. In Antivari (heute Bar in Montenegro) wurde er Hafen- und Distriktsarzt. Nach einem Jahr beförderte man

ihn zum Hauptmann. In dieser Zeit lernt er den Generalgouverneur von Albanien Ismail Hakki Pascha kennen. Nachdem dieser in Ungnade fiel und nach Trapezunt verbannt wurde, folgte ihm Schnitzer. Nach der Aufhebung der Verbannung, im September 1872, wurde Ismail Hakki Pascha Gouverneur von Janina, wohin ihm Schnitzer ebenfalls folgte. Der Gouverneur ernannte Schnitzer zum Chefarzt der Provinz und zum persönlichen Berater.

Im Juli 1878 wird er zum Bey befördert und Gouverneur der Provinz Äquatoria. 1885 ernannte ihn die ägyptische Regierung zum Pascha. Am 26. April 1890 startete Schnitzer im Auftrag des Reichskommissars Hermann von Wissmann (→ Anhang: Wissmannsweg), zuständig für Deutsch-Ostafrika, eine Expedition, um Gebiete um den Viktoria-See für das Deutsche Reich zu sichern. Dabei wurde er am 23. Oktober 1892 in Kinena, einem arabischen Handelsposten, von Sklavenhändlern ermordet.

Begriffe

Im Rahmen der Biografien tauchen immer wieder Begriffe auf, die nicht allen Leser unbedingt geläufig sein müssen. Darum entnehme ich Wikipedia vier Begriffserläuterungen zum besseren Verständnis der historischen Zusammenhänge.

[1] Sozialistengesetz

Dieses Gesetz gegen die „gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ wurde am 19. Oktober 1878 mit der Stimmenmehrheit der konservativen und der meisten nationalliberalen Abgeordneten im Reichstag des Deutschen Kaiserreichs verabschiedet. Zwei Tage später, am 21. Oktober, stimmte der Bundesrat dem Gesetz zu. Nachdem es durch Kaiser Wilhelm I. unterzeichnet worden war, erhielt das Sozialistengesetz am 22. Oktober 1878 mit seiner Verkündung Rechtskraft und galt durch insgesamt vier Verlängerungen bis zum 30. September 1890.

Das Gesetz verbot sozialistische und sozialdemokratische Organisationen und deren Aktivitäten im Deutschen Reich. Es kam damit einem Parteiverbot gleich.

Ideologisch entsprechend orientierte Politiker konnten sich in der Zeit lediglich als Einzelkandidaten persönlich einer Parlamentskandidatur in der Landtage und den Reichstag stellen, wurden in den Wahlkämpfen von den Behörden jedoch massiv behindert. Als gewählt wurden, bildeten sie dennoch eine sozialistische Fraktion im Reichstag. In den Landtagen, als die sie außerhalb der Parlamenten keine politische Möglichkeit hatten, öffentlich aufzutreten.

Schon vor der 1871 erfolgten Gründung des Deutschen Kaiserreichs waren institutionelle Monarchie waren mit dem ersten Reichstag 1861, dem „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ (ADAV) und dem 1869 im marxistischen Sinn als revolutionär-sozialistisch verstandenen „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ (SDAP) zwei zunächst noch gegeneinander konkurrierende sozialdemokratische Parteien aufgebaut worden. Beide Parteien hatten sich nach 1871 zunehmend angenähert, bis sie sich beim gemeinsamen Parteitag 1875 in Gotha zur „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ (SAP) vereinigten. Diese wurde 1890 in „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“ (SPD) umbenannt.

Entsprechend der revolutionären Theorie beanspruchte die Sozialdemokratie bzw. ihre Partei im Deutschen Reich, die SAPD, die parteipolitische Interessenvertretung der Arbeiterbewegung zu sein. Sie strebte eine Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterklasse und letztlich eine Überwindung der gegebenen sozialen und politisch undemokratischen Herrschaftsstrukturen an.

Reichskanzler Otto von Bismarck, in der Öffentlichkeit gegenüber reserviert bis ablehnend gegenüber der Sozialdemokratie, betrachtete die SAPD von Anfang an als „Reichsfeind“ und agierte gegen das Sozialistengesetz mit repressiven Maßnahmen gegen die noch junge Gewerkschaftsbewegung. Als 1878 der 11. Verfassungstag in der Reichshalle am 2. Juni von Dr. Karl Eduard Nobilitzsch auf Kaiser Wilhelm I. verübt worden waren, wurde dies als „Reichsfeindliche“ Handlung angesehen, die in der Arbeiterschaft zunehmend einflussreicher und gefährlicher wurde. Bismarck sah die Sozialdemokratie durchzugreifen. Wahrheitswidrig ließ er behaupten, dass die Attentate auf die Sozialdemokratie zurückzuführen seien, obwohl der Kaiser am 22. Juni 1878 in der Reichshalle durch das Attentat von Nobilitzsch und Nobilings Attentat von persönlichen Wahnvorstellungen geleitet wurde.

Bereits im Mai 1878 hatte Bismarck einen Sozialistengesetzentwurf vorgelegt, der jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt worden war. Erst im Herbst setzte sich im zwischenzeitlich neu gewählten Reichstag ein verschärfter Entwurf mit 221 zu 149 Stimmen durch. Die meisten Nationalliberalen billigten das Ausnahmegesetz erst unter dem Eindruck des zweiten Attentats auf den Kaiser, bei dem dieser erheblich verletzt worden war. Die darauf einsetzende Attentatshysterie nutzte Bismarck dazu, den Reichstag aufzulösen und einen „Vernichtungsfeldzug“ gegen die Sozialdemokraten zu inszenieren, denen man geistige Mittäterschaft vorwarf.

Aufgrund des zunächst auf zweieinhalb Jahre befristeten und danach regelmäßig verlängerten Sozialistengesetzes wurden Unterverbände, Druckschriften und Versammlungen der Sozialdemokraten, namentlich der Sozialistischen

Arbeiterpartei (SAP) und ihr nahestehender Organisationen, vor allem Gewerkschaften, verboten. Verstöße gegen das Gesetz wurden oft mit Geldstrafen oder auch mit Gefängnishaft geahndet. Viele Sozialisten setzten sich unter dem politischen Druck des Gesetzes ins ausländische Exil ab, vor allem nach Frankreich, die Schweiz oder England.

Nach § 28 des Sozialistengesetzes wurden 797 Sozialdemokraten als „Agitatoren“ aus Orten ausgewiesen, in denen der „kleine Belagerungszustand“^[2] verhängt wurde, darunter als Hochburgen der Sozialisten Berlin, Leipzig, Hamburg und Frankfurt am Main.

Das Sozialistengesetz bekämpfte die Sozialdemokraten als „Reichsfeinde“ und erschwerte nachhaltig die Integration von Arbeitern und Sozialdemokratie in Staat und Gesellschaft. Die faktische politische Ausbürgerung der sozialdemokratischen Opposition ging mit einer sozialen Ausbürgerung einher, derzufolge Sozialdemokraten materiell entrechtet und am Arbeitsplatz verfolgt wurden.

Ein wesentliches Ziel des Sozialistengesetzes, die Reduzierung der Stimmen für die Sozialdemokraten bei den Reichswahlen, wurde nicht erreicht – im Gegenteil: Hatten die Sozialdemokraten 1890 nur 1.427.000 Stimmen erhalten, waren es 1884 549.000, 1897 1.078.000, 1903 1.427.000 Stimmen. Mit der Einführung des Sozialistengesetzes vor ihrer Umbenennung in SPD, zu Beginn der 1890er Jahre, wurde die Partei des Reiches.

Auch international war die deutsche Sozialdemokratie im eigenen Land zur weltweit ersten sozialistischen Partei ihrer Zeit geworden.

Angesichts des gewachsenen Einflusses der SAP war das Sozialistengesetz im Deutschen Reich langfristig nicht mehr aufrechtzuerhalten. Im Jahresturnus ab 1879 immer wieder verlängert, wurde die weitere Gültigkeit des Gesetzes am 25. Januar 1890 im Reichstag abgelehnt.

Nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes blieb die Sozialdemokratie, die sich seit dem Erfurter Programmparteitag von 1891 SPD nannte, ein erstzunehmender Machtfaktor. Aus der Reichstagswahl 1912 ging sie schließlich mit 34,8 % Wählerstimmen bzw. 110 Reichstagsmandaten als klare Wahlsiegerin hervor.

[2] Kleiner Belagerungszustand

Unter dem Begriff „Kleiner Belagerungszustand“ waren ordnungspolizeiliche Maßnahmen im Rahmen der von 1878 bis 1890 im Deutschen Kaiserreich geltenden Sozialistengesetze gegen die Sozialdemokratie zu verstehen.

Sie stützten sich auf § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie (offizielle Bezeichnung des Sozialistengesetzes). Danach konnten für Bezirke und Ortschaften, in welchen die Bestrebungen der Sozialdemokraten die Sicherheit gefährdeten, strafbewehrte Einschränkungen und Maßnahmen folgender Art verhängt werden:

- Versammlungen ohne vorherige polizeiliche Genehmigung
- Öffentliche Verbreitung von Druckschriften untersagt
- Aufenthalt für bestimmte Bezirke und Ortschaften verboten

Die getroffene Maßnahme war sofort gegenüber dem Reichstag Rechnung abzulegen. Sie war danach im Reichsanzeiger bekanntzumachen.

[3] Aktion Gitter

Die Aktion Gitter (teilweise auch Aktion Gewitter genannt) war eine umfassende Verhaftungsaktion nach dem gescheiterten Attentat des 20. Juli 1944 auf Adolf Hitler. Gemeint ist nicht die Verfolgung der unmittelbar oder mittelbar daran Beteiligten, sondern die darüber hinausgehende Inhaftierung von Angehörigen der demokratischen Parteien der Weimarer Republik sowie der KPD durch die Gestapo.

Eine ähnliche Aktion fand jedoch bereits etwa fünf Jahre früher statt: In der Nacht nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch deutsche Truppen wurden im März 1939 mindestens 6000 Personen, vorwiegend tschechische Kommunisten und deutsche Emigranten, in der gleichnamigen Aktion Gitter durch die Gestapo verhaftet.

Der Autor



Gerd von Borstel (Jahrgang 1950) zog 1957 nach Horn und fand die Geschichte des Stadtteils schon im „Heimatkundeunterricht“ sehr spannend. Bereits früh interessierte ihn die Herkunft der Horner Straßennamen und so stellte er schon während der Schulzeit erste Recherchen in den damals noch jährlich erscheinenden Adressbüchern an. 1996 stieß er zur gerade gegründeten **Geschichtswerkstatt Horn** und gestaltete bereits im ersten Jahr den Kalender „Horn damals“, der auch noch heute regelmäßig zum Jahresende erscheint.

Für das vorliegende Buch trug er aus allen verfügbaren Quellen die Texte zusammen und illustrierte sie mit Bildern aus dem Archiv der Geschichtswerkstatt und des Internets.

Gerd von Borstel ist in der Geschichtswerkstatt u.a. für das Bildarchiv und den Internetauftritt verantwortlich und seit dem 26. September 2007 Vereinsvorsitzender.

Die Geschichtswerkstatt Horn

Die Geschichtswerkstatt Horn gibt es als Stadtteilverein als losen Zusammenschluss interessierter Bürger. In den letzten Jahren wurden Fotos aus dem Archiv der Martinskirche und dem Privatarchiv der ersten Mitarbeiter war der Grundstein für das heute 8000 Bilder umfassende Fotoarchiv gelegt.

Die Geschichtswerkstatt führt zahlreiche Stadtteilrundgänge durch, sammelt Fotos und Textdokumente und stellt sie der Öffentlichkeit im „Offenen Archiv“, in Schaufensterausstellungen und auf den Stadtteilfesten zur Verfügung. Wir pflegen das Archiv, verwalten und digitalisieren den vorhandenen Bestand.

Auf der Internetseite „www.geschichtswerkstatt-horn.de“ haben alle Interessierten die Möglichkeit, sich umfassend über die Aktivitäten und historische Ereignisse zu informieren.

1997 erschien der erste Kalender mit historischen Aufnahmen aus dem Stadtteil. Nach den ersten Jahren in DIN-A-4-Größe hat er jetzt das doppelte

Format und bietet neben eindrucksvollen Bildern und ausführlichen Texten auch ausreichend Platz für persönliche Eintragungen. Neben dem Kalender gibt die Geschichtswerkstatt auch kleine Broschüren und nun auch ihr erstes Buch heraus.

Bereits seit 2010 wurden Überlegungen für eine völlig überarbeitete und neugestaltete vierte Auflage der Straßenbroschüre angestellt, die im Frühjahr 2013 endlich umgesetzt werden konnten. Die nun wesentlich umfangreicheren Biografien der Namensgeber machen das vorliegende Buch zu einem einmaligen Nachschlagewerk für Horner. Besonders die Werdegänge der Motivgruppe „Männer und Frauen in der Arbeiterbewegung“ erzählen ein eindrucksvolles Stück deutscher Geschichte. Es gibt keine andere Publikation, die Straßennamen eines ganzen Stadtteils so schön und übersichtlich darstellt.

Die Geschichtswerkstatt ist der Ansprechpartner für die Horner Historie!



Die Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt beim Sichten der Bilder für den nächsten Kalender.

Geschichtswerkstatt Horn

Horner Bücher Nr.1:

Die 111 Horner Straßennamen und ihre Bedeutung

Viele der 111 Straßennamen in Horn erklären sich von allein - "Bei den Tennisplätzen" oder "Rennbahnstraße" bedürfen wohl kaum einer Deutung. Wer aber war "von Elm" oder "Daniel Bartels", nach welchem "Sebastian" wurde die Gasse benannt?

Dieses kleine Buch der Geschichtswerkstatt Horn gibt darüber Auskunft.

Gerd von Borstel zog 1957 nach Horn und fand die Geschichte des Stadtteils schon im „Heimatkundeunterricht“ sehr spannend. Bereits früh interessierte ihn die Herkunft der Horner Straßennamen und so stellte er schon während der Schulzeit erste Recherchen in den damals noch jährlich erscheinenden Adressbüchern an.

1997 erschien die erste Auflage als Broschüre. Durch nun wesentlich umfangreicheren Biografien der Namensgeber machen das vorliegende Buch zu einem einmaligen Nachschlagewerk für Horner. Besonders die Werdegänge der Motivgruppe „Männer und Frauen in der Arbeiterbewegung“ erzählen ein eindrucksvolles Stück deutscher Geschichte.

Es gibt keine andere Publikation, die die Straßennamen eines ganzen Stadtteils so umfassend und gebildet beschreibt.

Eigenverlag der
Geschichtswerkstatt Horn
© 03 / 2013 - 4. Auflage (komplett überarbeitet)

Verkaufspreis XX,xx Euro

